

Tagebuch

Ort: Show low/Arizona

Zeit: Mittwoch, 19.30 Uhr

Klima: regnerischer Nachmittag, bewölkt, 22 Grad

Kilometer: 937 von 4675 km

Höhepunkt: Furrer: «Ich bin so froh, dass ich die allergrösste Hitze hinter mir habe.» In der kalifornischen Wüste stieg das Thermometer auf 48 Grad im Schatten. Furrers Kreislauf beginnt dann ausser Kontrolle zu geraten. Die US-Amerikaner haben dabei Vorteile. Furrer: «Ich schaute so oft zur Sonne und hoffte nur noch, dass sie nie mehr aufgehen würde.» Ein Fahrer musste in der Wüste denn auch aufgeben (Dehydration).

Tiefpunkt: Auf der zweiten Etappe spürte Furrer in der Nacht, dass ihm etwas fehlte in der Ernährung, aber er wusste nicht, was es ist. «Ich hatte eine Krise.» Vor allem auch, weil das Team in der Nacht zuvor eine Zeitstation verpasst hat und dabei rund anderthalb Stunden verlor. Der Mangel dürfte das Eiweiss betroffen haben, nach dessen Einnahme ging es allmählich besser.

Freude: Furrers zweite grosse Sorge neben der brütenden Hitze ist der Schlaf. Er findet ihn auch im Alltag nie mehr als drei Stunden, bei seinem letzten Rennen konnte er keine Minute schlafen. Das Team organisierte am frühen Nachmittag des dritten Tages ein Hotelzimmer. Furrer ass zwei Steaks, Reis, Salat, duschte und das allerbeste: «Ich konnte schlafen. Hätte man mich nicht geweckt, ich wäre nicht aufgewacht...» Viereinhalb Stunden danach ging es weiter.

Respekt: Furrer: «Ich muss in neun Tagen und 16 Stunden gut 3000 km schaffen, das ist zu machen, aber das Unvorhergesehene beschäftigt immer.»

Besonders: Bei Kilometer 685 km überquerte in Arizona ein Berglöwe die Strasse vor Furrer, es war Nacht. Furrer: «Mir stockte der Atem.» Vor drei Jahren rampte RAAM-Legende Rob Kish in der Nacht einmal eine schwarze Kuh und verlor Stunden.

Ist das RAAM Wahnsinn?

Race across America kennt viele schräge Geschichten. Zum Beispiel die mit einem Tornado



«Es gibt Momente, da frage ich mich, ob ich das überhaupt vertreten kann.» Diese Frage geht nicht bloss Beny Furrer durch den Kopf.

**Roman Lareida
Socorro/New Mexico**

Rob Kish ist so etwas wie der alte RAAM-Hase. Der 48-jährige Längststreckenfahrer ging 17-mal an den Start, 17-mal kam er am Ziel an, dreimal gewann er. Kish hat die Amerika-Durchquerung auf zwei Rädern bereits einmal in gut acht Tagen geschafft. Vor wenigen Jahren wurde er gar zum Ultrafahrer des Jahres gewählt.

«Was wir», so Kish, «am Race across America machen, verstösst, wenn ich etwa an den Schlafmangel denke, gegen die Genfer Konvention. Aber hier machen wir das freiwillig.»

Er scheint ein Süchtiger geworden zu sein. Die Handgelenke sind durch die ständigen Erschütterungen ausgemergelt, die Durchblutung leicht gestört. Wer ihn beobachtet, dem fällt auf, wie sich Kish ständig die Hände reibt.

Ein Arzt, der RAAM-Star Wolfgang Fasching betreut hat, meinte einmal: «Das ist ein Grenzgang, weil man den Schlaf über zehn Tage so gut als möglich ignorieren muss. Da bewegt sich ein Mensch am absoluten Limit.» Die Frage stellt sich also: Ist das RAAM Wahnsinn?

Das amerikanische Abenteuerblatt «Outside Magazine» hat sich mal die Mühe genommen, seine Leserschaft nach dem härtesten Sporttest zu befragen. Und so kam heraus, was man in Insiderkreisen immer schon gehört hat. Das Race across America kam dabei auf Platz eins, noch vor der Solo-Segelregatta rundum die Welt und dem Hundeschlitten-Rennen in Alaskas Winter. Der Hawaii Ironman-Triathlon kam dabei auf den achten Platz. Der dies erzählt, ist

Lee Mitchell, ein graubärtiger Fast-Siebziger, der bereits zum 15. Mal am RAAM als Crewmitglied die Ultra-Front hält. Und er hat noch mehr Geschichten auf Lager.

So passierte es Mitte der 90er-Jahre, dass ein Tornado der Leaderin Kacey Patterson den Sieg sicherte. Sie fuhr rund 23 Kilometer vor ihren Konkurrentinnen, als sich ein zerstörerischer Wirbelsturm zwischen sie und die Verfolgerinnen hindurchzwängte. Das Feld musste warten, Patterson fuhr weiter, der Abstand betrug danach rund 300 Kilometer.

Wie nahe Glück und Pech sind, musste Patterson ein Jahr später erfahren. Zwei Wochen vor dem Start hatte sie einen Autounfall und brach sich den Arm. Die Titelverteidigung fand nicht statt.

Der Weg von einer Küste an die andere ist lang, dazwischen werden Geschichten geschrieben, die das Leben hätte verfassen können. Ein Rennen als Lebensabschnitt sozusagen.

Lee weiss von einem Arzt, der als Fahrer an einen Unfall gekommen war. Er stoppte, begann zu helfen, währenddem das Opfer in seinen Händen verstarb. Trotzdem fuhr der RAAM-Teilnehmer weiter und kam an. Lee: «Wahrscheinlich hat ihm danach Gott geholfen.»

Anfang der 80er-Jahre waren es vier Extremradfahrer, die sich auf die erste Austragung gemacht haben. Mit Jonathan Boyer nahm auch mal ein Radprofi aus dem Weltcup teil, er gewann, allerdings in mehr als neun Tagen, in einer Zeit also, die gegen die acht Tage der Allerbesten nicht hätte standhalten können. Und wie das Leben halt so spielt, kann es auch beim RAAM Unmögliches geben. Für den damals führenden US-Amerikaner Doug Hanson schaute alles nach einem Sieg aus. Über 4500 Kilometer hatte er geführt, rund 160 Kilometer vor dem Ziel stürzte er. Ein kleiner Stein soll der Grund gewesen sein. Lee Mitchell meint nur noch: «Ich glaube, wir sind halt krank.»

Wen wundert, wenn man etwa an Kaname Sakurai denkt. Der kleine Japaner klagt immer wieder über Nackenschmerzen. Da kann es schon vorkommen, dass er vom Scheitel bis zum Sattel ein Seil spannt, damit sein Kopf aufrecht bleibt.



Kish (r., mit Batten): «Das verstösst gegen die Genfer Konvention, aber hier machen wir das freiwillig.» Foto wb

Geglückte Flucht von Alcatraz

Lothar Supersaxo bewältigte den Alcatraz-Triathlon in San Francisco

(wb) Eiskaltes Wasser, unberechenbare Strömungen und die Möglichkeit, dass sich Haie in der San Francisco Bay aufhalten, verleihen dem «Escape from Alcatraz»-Triathlon den Superlativ des weltweiten gefährlichsten Triathlons. Ein Klassiker der Ausdauerzene und eine delikate Herausforderung für jeden Triathleten.

Den Traum, einmal bei diesem frostigen Abenteuer mit dabei zu sein, erfüllte sich Lothar Supersaxo aus Saas Fee und klassierte sich auf dem beachtlichen 14. Rang in der Mastersklasse.

Alcatraz – die berüchtigte Insel inmitten der San Francisco Bay mit einer unvergleichlichen Vergangenheit. Bekannt wurde sie vor allem wegen ihrer 29-jährigen Geschichte als sicherstes Gefängnis von ganz Amerika mit den wenigsten Privilegien. Fluchtversuche galten als absolut aussichtslos. Die meistens endeten tödlich. Der aufsehenerregendste Fluchtversuch von 1962 wurde zudem im

Filmklassiker «Escape from Alcatraz» mit der Starbesetzung durch Clint Eastwood verfilmt.

Die 2,4 Kilometer breite Wasserstrasse zwischen Alcatraz und dem Marina Greenbeach von San Francisco bildet auch für die Athleten des «Escape from Alcatraz»-Triathlon die eigentliche Herausforderung.

Supersaxo: «Der morgendliche Dunstnebel drückte sich schleichend über die San Francisco Bay und verlieh der Szenerie eine zusätzlich düstere Atmosphäre. Nach dem Startsprung ins 12 Grad eiskalte Wasser musste man sich wohl oder übel sofort in Bewegung setzen. Auf die Kälte war ich mental vorbereitet, zu wenig aber was den turbulenten Wellengang betraf. Die Übersicht wurde äusserst schwierig, nicht zuletzt auch wegen der starken horizontalen Strömung. Ich hatte Mühe mit der Orientierung und fand kaum einen sauberen Crawl-Rhythmus. Nichtsdestotrotz genoss ich das abenteuerliche Unterfangen. Beim Einatmen nach links die

einzigartige Optik auf die imposante Skyline San Franciscos; rechts, der in Nebel verhüllte Spannungsbogen der Golden Gate Bridge. Gedanken an vergangene spektakuläre Fluchtversuche aus Alcatraz kamen in mir auf. Nach 44 Minuten erreichte ich das Festland; unterkühlt bis auf die Knochen, aber glücklich «die Flucht von Alcatraz» geschafft zu haben.»

Nach einer kurzen Warm-up-Laufeinheit zur Rad-Wechselzone hatten die Dreikämpfer ein extrem coupiertes 30-km-Einzelzeitfahren zu absolvieren. Wie nicht anders in der hügeligen Landschaftstopographie von San Francisco zu erwarten, galt es Strassenaufstiege bis zu 25 Steigungsprozente zu erklettern. Rasante Abfahrten und engwinkliger Richtungsänderungen durch die Strassen von San Francisco charakterisierten weiter den technisch anspruchsvollen Radparcours.

Der abschliessende 12-km-Lauf führte gleichartig über hügeliges Gebiet. Vorbei unter

dem Wahrzeichen der Golden Gate Bridge, vor atemberaubender Kulisse zum Baker Beach, wo die Triathleten rund zwei Kilometer in tiefem Strandsand rennen mussten. Als Pièce de Résistance hatten die Triathleten zudem eine 400 Stufen lange, steile, von feinem Sand überwucherte Laufstrecke zu überwinden; ein giftiger Streckenteil, der wohl keiner der 1500 Athleten im Laufschrift durchlaufen konnte.

Im Schwimmen crawlte der Oberwalliser Triathlet Lothar Supersaxo nicht die optimal direkteste Linie zum Festland. Umso mehr überraschte er mit einer fulminanten Aufholjagd auf dem Rennrad und der abschliessenden Laufdisziplin, wo er Plätze um Plätze gutmachte und am Ende den für ihn guten 14. Rang in der Mastersklasse erreichte. Unter den 1500 Teilnehmern mit rund 100 Profi-Triathleten kam er auf den 143. Gesamtrang. Gewonnen wurde das Rennen vom fünffachen Weltmeisterschafts-Champion Simon Lessing aus Grossbritannien.



Triathlet Lothar Supersaxo: Triathlon in San Francisco bewältigt.